

DAS ARCHIV DER SING-AKADEMIE ZU BERLIN ALS DEPOSITUM IN DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

Die Sing-Akademie zu Berlin gilt als die älteste Chorvereinigung in Deutschland. Von Karl Friedrich Fasch (1736–1800) im Jahre 1791 gegründet, ist sie insbesondere für die Bach-Tradition von besonderer Bedeutung. Durch das Wirken der Bach-Söhne Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel und der Bach-Schüler Johann Friedrich Agricola und Johann Philipp Kirnberger in Berlin wurde schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Werk Johann Sebastian Bachs in dieser Stadt bewahrt und verbreitet. Nach dem Tode Faschs übernahm der Goethe-Freund Carl Friedrich Zelter (1758–1832) die Leitung der Sing-Akademie. Er setzte die von Fasch begründete Pflege der Werke Johann Sebastian Bachs fort. Mit der Übersiedlung des Staatsrates Mendelssohn im

Jahre 1811 von Hamburg nach Berlin gelangten durch Schenkung eine Reihe Bach-Handschriften in das Archiv der Sing-Akademie, die er zuvor von Georg Poelchau (1773–1836) erworben hatte. Dieser siedelte 1813 nach Berlin über und übergab als Mitglied der Sing-Akademie ebenfalls zahlreiche Bach-Handschriften dem Archiv. Darunter befanden sich auch die größtenteils autographen Stimmen und eine frühe Partiturbearbeitung der Matthäus-Passion, die für die denkwürdige Aufführung am 11. März 1829 unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy, seit 1820 Mitglied der Sing-Akademie, benutzt wurde. Dass der größte Teil dieses Bestandskomplexes 1854/1855 von der Sing-Akademie an die Königliche Bibliothek Berlin verkauft wurde, sei hier nur am

*Dr. Joachim Jaenecke
ist Referent in der Generaldirektion
der Staatsbibliothek zu Berlin*



Blick in das Direktorenzimmer der Sing-Akademie zu Berlin

Rande vermerkt. Dadurch kehrten viele Bach-Handschriften aus ehemals poelchauschem Besitz zu dem Hauptbestand seines Nachlasses zurück, der 1841 an die Königliche Bibliothek ging. Gleichwohl war mit der schon genannten Wiederaufführung von Bachs Matthäus-Passion eine Tradition der Bach-Pflege gelegt, die bis heute anhält. Die Johannes-Passion (1833), die h-Moll-Messe (1834) und das Weihnachtsoratorium (1857) schlossen sich an. Gleichwohl behielten Werke wie Grauns „Tod Jesu“, Händels „Messias“, Haydns „Schöpfung“ und Mozarts „Requiem“ ihren Stellenwert. Später kamen Werke von Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Brahms und Schumann hinzu, andere verloren an Bedeutung, wie Grauns „Tod Jesu“. Nicht zu vergessen sind weitere Aufführungen Bachscher Kantaten und Motetten, welche die Sing-Akademie wohl zu der wichtigsten Institution der Bach-Pflege in

der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts außerhalb Leipzigs machte.

Ein Großteil des Archivs bestand aus Musik-Handschriften bzw. Aufführungsmaterial sowie Akten, Sitzungsprotokollen, Programmzetteln, Büchern, Libretti und Zeitschriften, aber auch Korrespondenzen von Vorstandsmitgliedern der Sing-Akademie. Untergebracht war das Archiv im Gebäude des heutigen Maxim-Gorki-Theaters. Dieser für die Sing-Akademie erbaute und 1827 eröffnete Konzertsaal des wohl berühmtesten Architekten seiner Zeit in Preußen, Karl Friedrich Schinkel, wurde 1945 von der sowjetischen Militärverwaltung enteignet. Anträge auf Rückübertragung nach 1991 waren bisher erfolglos. Nach dem Verlust ihres Domizils verlegte die Sing-Akademie ihren Sitz in die Westsektoren Berlins, wo sie ihre bis dahin erfolgreiche Arbeit noch viele Jahre weiterführte. Nach dem Mauerbau 1961 gründete man 1963 im Ostteil der Stadt eine Berliner Singakademie. Beide Chöre existieren heute noch nebeneinander. Eine Vereinigung beider Chöre ist mehrfach, freilich erfolglos, versucht worden.

Im Jahre 1974 übergab der Vorstand der Sing-Akademie zu Berlin der Musikabteilung der damaligen Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz einen kleinen Teil ihres Archivs, der während des Zweiten Weltkriegs nicht ausgelagert worden war, als Depositum. Dieses enthält nur wenige Musikalien, einige Bücher und Zeitschriften, Programmhefte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sowie Korrespondenzen und Sitzungsprotokolle überwiegend aus dem 19. Jahrhundert mit insgesamt über 800 Katalognum-

mern, zwei Drittel davon Korrespondenzen. Anfang der 1980er Jahre erwarb die Musikabteilung von der Witwe des früheren Bibliothekars des Archivs, Dr. Friedrich Welter, einige Objekte des so genannten Alt-Bachischen Archivs als Fotokopien sowie eines der beiden Exemplare des so genannten Zelter-Katalogs von 1832, in dem der damalige Archivbestand dokumentiert ist.

Im Jahre 1943 war das Archiv nach Schloss Ullersdorf bei Glatz (Schlesien) ausgelagert worden, um es vor Beschädigung durch Kriegseinwirkung zu schützen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stand dieses Gebiet unter polnischer Verwaltung und niemand wusste, was mit dem Archiv geschehen war. Zwar gab es Gerüchte, dass das Archiv in der Ukraine sein sollte. Weder den DDR-Behörden noch deutschen und ukrainischen Mitarbeitern an der neuen Bach-Ausgabe gelang es, Belege dafür zu finden. Erste Anzeichen, dass das Archiv noch existieren könne, gab es 1969, als das „Perpetuum Mobile Orchestra Kiew“ unter Leitung des Dirigenten Ihor Blazhkov ein Flötenkonzert Wilhelm Friedemann Bachs in d-Moll auch in Leningrad aufführte – allerdings jeweils ohne Quellenangabe und ohne Angabe der Partitur und des Aufführungsmaterials. Immerhin erhielt damals das Bach-Archiv Leipzig eine Kopie mit dem Vermerk „from an unknown Russian source“. Spezialisten wussten, dass dieses Konzert im Archiv vorhanden gewesen war.

Erst der politische Umbruch in der Sowjetunion erlaubte einen offeneren Umgang mit dieser schwierigen Materie. Umfangreiche Recherchen in Militär-

archiven in Moskau ergaben ein ungefähres Bild vom Umfang der von der Sowjetarmee nach 1945 verbrachten Kulturgüter aus ehemals Deutschem Reichsgebiet. In einer Mitteilung des Kulturministeriums der UdSSR heißt es am Schluss: „Im Staatlichen Konservatorium von Kiew befindet sich ein Teil der Berliner Noten-Bibliothek, eine Anzahl von 5.170 Exemplaren (Werke ältester westeuropäischer Komponisten, darunter finden sich Erstausgaben und Handschriften). Sie sind alle gestempelt und in das Inventar des Kiewer Konservatoriums aufgenommen worden.“

Zunächst gab es keinen Hinweis auf den Vorbesitzer dieser Sammlung. Es war aber klar, dass es sich um Kriegsbeute handelte. Erste Recherchen in Kiew ergaben, dass das Archiv 1973 vom Kiewer Konservatorium in das Zentralarchiv für Literatur und Kunst Kiew gebracht worden war, wo es als Fonds 441 (Sammlung europäischer Musik des 17. bis 19. Jahrhunderts) verwaltet wurde. An diesen Recherchen waren wesentlich beteiligt: Prof. Dr. Christoph Wolff, Ordinarius für Musikwissenschaft an der Harvard University, Cambridge/MA, und Dr. Patricia Grimsted, Archivarin am Harvard Ukrainian Reserach Institute (HURI) sowie deren ukrainischer Kollege Hennadi Boriak vom Archiv-Museum Kiew. Im Jahr 1991 begann mit dem umfangreichen Forschungsprojekt des HURI „Trophies of the War and Empire“ die Suche nach in der Ukraine befindlichen, aus Westeuropa stammenden politischen und historischen Archivbeständen.

Am 30. Juni 1999 wurde Professor Wolff fündig. Die ursprüngliche Eigentümerin



Georg Philipp Telemann:
Oratorium „Der Tod Jesu“. Titelblatt
der Partitur. Abschrift



Georg Philipp Telemann:
Oratorium „Der Tod Jesu“. Erste
Partiturseite. Abschrift

Carl Philipp Emanuel Bach:
Einführungsmusik (1769). Erste
Notenseite. Autograph

des Archivs war schnell identifiziert; am 5. August 1999 wurde in Abstimmung mit den ukrainischen Behörden der Fund des Archivs der Sing-Akademie zu Berlin öffentlich bekannt gemacht. Diese Entdeckung war und ist bis heute eine Sensation.

Noch im Jahre 1999 kam es zwischen der ukrainischen zentralen Archivverwaltung, der Harvard University, der Sing-Akademie zu Berlin, dem Bach-Archiv Leipzig und dem Packard Humanities Institute (PHI), Los Altos/CA, zu einer Vereinbarung über Maßnahmen der Konservierung und Verfilmung des Archivs, um den weltweiten Zugang zum Archiv dauerhaft zu sichern. Je ein Exemplar der Mikrofilme haben die Harvard-Univer-

Saal der Sing-Akademie zu Berlin,
Blick von der Bühne



sity, die Sing-Akademie zu Berlin bzw. die Staatsbibliothek zu Berlin und das Bach-Archiv Leipzig erhalten; der Masterfilm ist in Kiew verblieben. An den Verfilmungskosten hat sich auch die Staatsbibliothek zu Berlin beteiligt.

In der zweiten Jahreshälfte 1999 war noch nicht absehbar, ob das Archiv überhaupt nach Berlin zurückkehren würde. Darüber begannen Verhandlungen des Auswärtigen Amtes (AA) der Bundesrepublik Deutschland in Verbindung mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien mit den ukrainischen Behörden erst im Laufe des Jahres 2000. Dass die Verhandlungen relativ schnell zum Erfolg führten, lag sicher auch in der Tatsache begründet, dass das Archiv ein Privatarchiv war und kein staatliches. In der Zwischenzeit war auch geklärt worden,



dass das Archiv nach seiner Rückkehr nach Berlin als Depositum von der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin übernommen und mit dem dort schon seit 1974 vorhandenen Archivteil vereinigt werden sollte. Am 19. Januar 2001 überreichte der Staatspräsident der Ukraine, Leonid Kutschma, bei seinem Besuch in Berlin Bundeskanzler Gerhard Schröder eine Bach-Handschrift aus dem Archivbestand als Geste, dass das Archiv von der Ukraine demnächst zurückgegeben werden würde.

Im Laufe des Jahres 2001 konnte der Leiter der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Dr. Helmut Hell, eine umfangreiche Bestanderhebung am Archiv in Kiew machen. Demnach schien der wiederaufgefundene Bestand nicht vollständig zu sein. Von den vier Bestandsgruppen A–D fehlt die Gruppe A

„Theorie der Musik“ ganz. Gleichwohl ist der Fund insbesondere für die Bach-Forschung von außerordentlicher Bedeutung. Erhalten ist ein großer Teil des Nachlasses von Carl Philipp Emanuel Bach, darunter 20 unveröffentlichte Passionsmusiken, zahlreiche z. T. ebenfalls unveröffentlichte Werke von Wilhelm Friedemann Bach, das Alt-Bachische Archiv (Musik der älteren Bach-Familie), 220 Kantaten von Georg Philipp Telemann sowie 150 Vokal- und 420 Instrumentalwerke von Carl Heinrich und Johann Gottlieb Graun, (beide für die Preußische Hofkapelle tätig), außerdem Handschriften von Felix Mendelssohn Bartholdy, Goethes Briefe an Zelter und Dokumente zur Geschichte der Sing-Akademie. Von den 5.170 Objekten des Archivs sind etwa 500 für die Bach-Forschung von herausragender Bedeutung. Des weiteren enthält das Archiv neben Chor-Werken, Opern, Sinfonien, Kammermusik, Lieder und Klaviermusik auch Werke für Männerchor, der zum Bestand der „Liedertafel“ als Unterorganisation der Sing-Akademie gehört. An bedeutenderen Komponisten sind im Archiv außer den schon genannten vertreten: Allegri, Benda, Caldara, Hasse, Haydn, Palestrina, Pergolesi und Quantz. Schließlich gibt es mit Rungenhagen, Blumner und Grell auch größere Bestände mit Kompositionen von Dirigenten der Sing-Akademie aus dem 19. Jahrhundert.

Für die Bach-Forschung von besonderer Bedeutung sind das von Johann Sebastian Bach geschriebene Aufführungsmaterial des Alt-Bachischen Archivs und eine Abschrift Faschs seiner vierstimmigen Choräle; Kontrapunktstudien von Johann

Georg August Homilius:
Markus-Passion. Partiturnabschrift

Sebastian und Wilhelm Friedemann Bach, ein autographes thematisches Verzeichnis Carl Philipp Emanuel Bachs seiner Klavierwerke, Partituren und Aufführungsmaterial zu Carl Philipp Emanuel Bachs Hamburger Passionsmusiken und ein Konvolut seiner Liedkompositionen.

Zwischen 1946 und 1948 wurden in der Sowjetunion fünf Inventarbücher angefertigt, die auf dem damals noch vorhandenen Zettelkatalog basierten. Danach wurde das Archiv auf Betreiben des KGB versiegelt und kam unter Verschluss.

Am 1. Dezember 2001 traf das Archiv aus Kiew in Berlin ein und wurde umgehend in die Staatsbibliothek zu Berlin an seinen endgültigen Standort gebracht. Am 15. Mai 2002 fand in der Philharmonie unter Mitwirkung der Berliner Philharmoniker ein Festakt anlässlich der Rückführung des Archivs nach Berlin unter Anwesenheit des deutschen Außenministers Josef Fischer statt. Im Musiklesesaal der Staatsbibliothek steht das Archiv seither der musikwissenschaftlichen Forschung zur Verfügung.